

Körperfixierte Kamera

Englisch: Body-mounted camera

KAMERA

Kamera direkt am Körper des Darstellers befestigt — meist Brust oder Helm. Erzeugt subjektive, immersive Perspektive mit atemberaubender Nähe und Bewegungsergie.

Die Kamera sitzt direkt am Körper des Darstellers — Brust, Schulter, Helm, manchmal sogar am Arm. Das erzeugt eine Unmittelbarkeit, die mit keinem anderen Aufbau zu erreichen ist. Der Zuschauer atmet mit der Figur, fällt mit ihr, rennt mit ihr. Das ist nicht Handkamera-Ästhetik, das ist noch wilder: Die Kamera wird zur Körper-Extension, zur Sensorik der Figur selbst. In der Praxis sind hier Geduld und Timing gefragt. Eine körperfixierte Kamera auf der Brust erzeugt eine natürliche Schaukelbewegung — nicht zu verwechseln mit Wackeligkeit. Der Rhythmus des Gehens, des Laufens, der Bewegung des Darstellers bestimmt den Bildfluss. Das funktioniert hervorragend bei Action, bei Verfolgungen, bei extremen Sportelementen. Ein Fallschirmspringer mit GoPro am Helm — das ist die Klassiker-Anwendung. Aber auch im Drama kann es existenzielle Spannung aufbauen, wenn etwa eine Figur in Panik durch ein Gebäude läuft und die Kamera an ihrer Brust sitzt. Die Verwacklung wird zur emotionalen Signatur. Technisch ist auf Stabilisierung zu achten — moderne Action-Cams haben In-Body-Stabilisierung, das ist unverzichtbar. Das Objektiv ist meist Weitwinkel (GoPro typisch 170°), um die ganze Umgebung zu erfassen und dennoch den Fokus auf die Handlung zu halten. Überbelichtung durch direkte Sonneneinstrahlung ist ein Risiko; der Sensor sitzt nah am Körper und kriegt schnell zu viel Licht ab. Die Batterie-Laufzeit ist kurz — das erfordert entsprechende Planung. Und: Ton wird zur Herausforderung. Der Wind rauscht direkt an der Kamera vorbei, die Körpergeräusche (Atmen, Schritte) sind überall. Das ist oft Foley-Material für den Schnitt, nicht O-Ton für die finale Spur. Narrative Wirkung: Die körperfixierte Kamera schafft Subjektivität ohne Monolog, ohne Voice-Over. Sie ist aggressiv, intim und transparent zugleich. Sie funktioniert in Found-Footage-Arbeiten, in Action-Sequenzen und auch in psychologischen Thrillern, wo die Fixierung auf den Körper der Figur selbst Beklemmung ausstrahlt. Im Schnitt zeigt sich schnell, dass lange Takes funktionieren — jeder Cut zerstört die Immersion.